

# Das „wüste Steynhus“ bei Oschatz in Sachsen - frühe Gotik auf dem Weg nach Osten

	Seite
Vorbemerkung zum zweiten Druck der Arbeit	3
Einleitung	6
1. Der Bau	8
1.1. Der Grundriss	10
1.2. Das Badehaus	11
1.3. Aufriss und Geschosse	18
1.4. Vereinfachung beim Bau	22
2. Die Entstehungszeit	24
2.1. Dendrochronologische Daten	24
2.2. Historischer Hintergrund	25
3. Interpretation	26
3.1. Kloster, Burg, Schloss?	26
3.2. „Orientalische“ Vorbilder?	28
3.3. Vergleichsbauten in Mitteleuropa	31
4. Zusammenfassung	36

## Vorbemerkung zum zweiten Druck der Arbeit

Jene rätselhafte Ruine, die man in Oschatz heute meist als „Osterlant“ bezeichnet, ist in letzter Zeit mehrfach Gegenstand von Veröffentlichungen gewesen. Ausgangspunkt dieser Arbeiten waren die Ausgrabungen des Dresdener Archäologen Reinhard Spehr, die er im Jahre 2000 als sorgfältigen Grabungsbericht vorlegte, und durch die wir viel mehr über den ehemaligen Bau wissen als zuvor.

## 1.1. Der Grundriss

Es handelte sich um eine quadratische Vierflügelanlage (44,3 m Seitenlänge, gemessen über die Eckstrebepeiler) mit ebenfalls quadratischem Hof, wobei die vier Flügel und die vier Eckbereiche jeweils gleich ausgebildet waren. Die Ecken bilden je einen quadratischen Raum, bei dem die Seitenlänge des Quadrates geringfügig kleiner ist als die innere Breite der Flügel, und der außen leicht (0,40 m) vor deren Flucht vorgerückt ist; es handelte sich also um Eckbetonungen, um Türme oder „Pavillons“. Sowohl die Eckräume als auch die Flügel des Sockelgeschosses sind innen regelmäßig mit rechteckigen Wandvorlagen ausgestattet, die auf eine konsequente Einwölbung schließen lassen – für jeden „Eckpavillon“ war ein quadratisches Kreuzgewölbe vorgesehen, jeder Flügel sollte drei querrrechteckige Joche erhalten. Dass wirklich mit Einwölbung zu rechnen ist – und nicht etwa nur mit einer aufgelegten Wandgliederung – bestätigen mit wünschenswerten Klarheit die Fundamente von Strebepeilern, die an der Außenseite aller Flügel und Eckpavillons vorspringen<sup>5</sup>.

Die Unregelmäßigkeiten des Grundrisses sind sehr gering und überwiegend im Inneren festzustellen. Auf das „Badehaus“ in der Ostecke des Hofes, an das zwei verstärkte Partien der Hof-

---

<sup>5</sup> Die Strebepeiler fehlen zum Innenhof hin. Hier zeigt aber eine genaue Betrachtung, dass der Nordost- und der Südostflügel ohnehin breite Mauerverstärkungen für Innentreppen besaßen, die Strebepeiler überflüssig machten. Der Nordwestflügel besaß außerdem eine Innenwand, die die statische Problematik völlig entschärfte. Es bleiben also nur drei Stellen in den beiden Westflügeln, die nach der Systematik Strebepeiler erfordert hätten und keine besitzen. Von einer ästhetischen Regelmäßigkeit konnte im Innenhof schon wegen des Brunnenhauses kaum die Rede sein, und die statische Problematik war gering, weil schon Mauerdicke und innere Wandvorlage zusammen eine Widerlagertiefe von immerhin 2,60 m ergeben. Die Strebepeiler an der Außenseite des Baues waren also ebenfalls nicht statisch erforderlich, sondern visualisierten nur die Einwölbung.

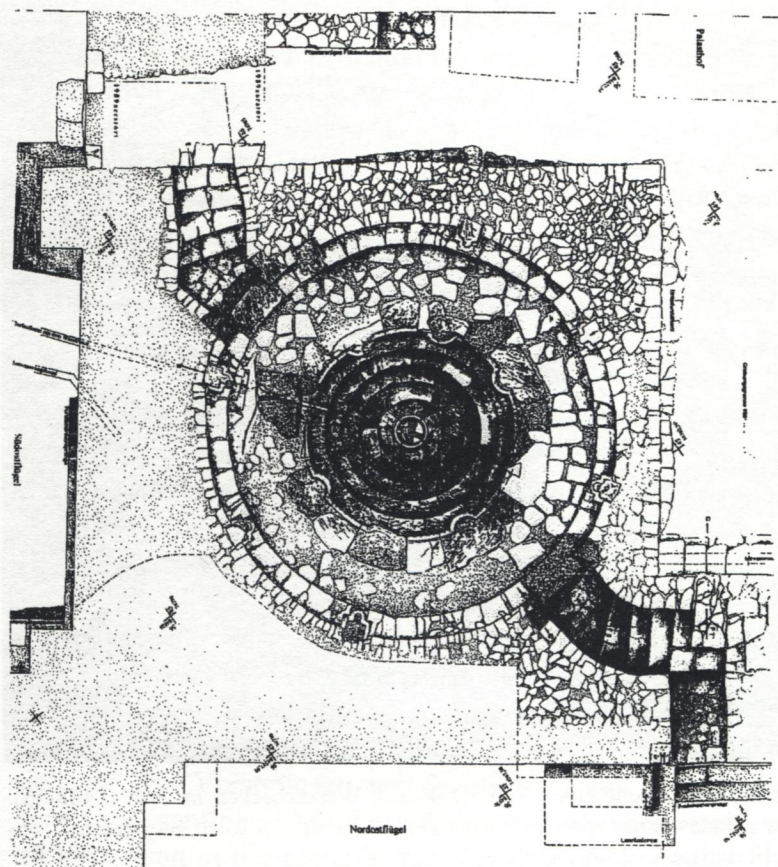


Abb. 4: „Wüstes steynhus“ bei Oschatz, Grundriss des Badehauses.

sollte das schnelle Versickern des Wassers vermeiden; man muss annehmen, dass sie auch unter dem Boden des Beckens vorhanden ist. Ein Versuch des Ausgräbers zeigte, dass das Becken in fünf Stunden gefüllt werden konnte; die Aussagekraft des Versuchs ist aber begrenzt, weil sich die Schüttung der Quelle seit dem 13. Jh. verändert haben kann.